



Bestenförderung an bayerischen Realschulen – Infobrief Nr. 3

Gründe für den Besuch der Talentklasse/-gruppe

Mit diesem dritten Infobrief möchten wir Ihnen wichtige Argumente präsentieren, die für den Besuch der Talentklasse/-gruppe sprechen. Einerseits finden Sie Gründe aus der Praxis, die von den Teilnehmern am Projekt zur Bestenförderung – Schülern, Lehrkräften und Schulleitungen - selbst genannt werden, andererseits stellen wir Ihnen Begründungen der Wissenschaft vor. Diese Argumente sollen Sie bei Informationsveranstaltungen und Diskussionen unterstützen, für die Talentklasse/-gruppe zu werben.

➤ **Flyer für Informationsveranstaltungen zur Talentklasse/-gruppe**

Der Flyer des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus wurde zwischenzeitlich fertiggestellt und ging in den Druck. Die allgemeinen Informationen zur Bestenförderung an der Realschule, die das Faltblatt enthält, sollen Interessierten einen ersten Überblick über das Projekt geben. Die fertigen Flyer werden/wurden Ihrer Schule zugesandt und können bei Informationsveranstaltungen ausgegeben werden. Weitere Flyer können Sie im Kultusministerium anfordern.

An dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön an Frau RSDin Gantner, die es an der Realschule Ichenhausen ermöglicht hat, Bilder von einer Schülerin und zwei Schülern zu machen und gemeinsam mit ihnen Aussagen zu formulieren, die das Highlight des Flyers geworden sind.

➤ **Schulbesuche ab Januar 2013**

Vielen Dank für die rasche und zuverlässige Rückmeldung bezüglich passender Termine für die Schulbesuche zu Beginn des Jahres 2013. Mit meiner nächsten E-Mail werde ich Ihnen alle wichtigen Informationen und Unterlagen für Schüler und Eltern zusenden, zum Teil ist dies auf schon vor Weihnachten passiert.

➤ **Presseartikel**

Es sind bereits Presseartikel eingetroffen, die Sie im Anhang an diesen Infobrief erhalten. Es ist toll, wenn die lokale Presse auf die Talentklasse/-gruppe an den Schulen hinweist und besondere Leistungen in den Zeitungen erwähnt werden. Bitte geben Sie weiterhin Artikel weiter!

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien alles Gute für das Jahr 2013 und sende herzliche Grüße aus Augsburg.

Annette Kleer



10 Gründe aus der Praxis für den Besuch der Talentklasse/-gruppe

1. Vertiefte **schulische Weiterbildung** durch ein zusätzliches Profulfach.
2. Aussicht auf bessere **berufliche Ausbildungsmöglichkeiten** nach dem Abschluss der Bayerischen Realschule.
3. Schülern, die sich bei der Wahl der Wahlpflichtfächergruppe in der 6. Jahrgangsstufe nicht entscheiden konnten, ermöglicht die Talentklasse/-gruppe, **zwei Wahlpflichtfächergruppen zu kombinieren**.
4. Kleine Leistungsgruppen mit der Chance einer **besseren und individuellen Förderung** durch die Lehrkräfte.
5. Ein **gutes, positives Klassenklima**, eine nette Klassengemeinschaft, ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl und gegenseitige Hilfe kennzeichnen das gemeinsame Lernen und geben den Schülern das Gefühl, in der Klasse willkommen zu sein.
6. Gute, **leistungsorientierte Schüler** besuchen eine gemeinsame Leistungsgruppe, die Lernanreize für Schüler bereithält, deren Leistungspotential zwischen dem der Realschule und dem des Gymnasiums anzusiedeln ist und die höhere Ansprüche an sich formulieren können.
7. Die Talentklasse/-gruppe ermöglicht das Lernen in **motivierten, leistungsbereiten und lernwilligen Gruppen**, in denen die Schüler gerne, fleißig, aufgeschlossen, geistig beweglich und sehr konzentriert arbeiten.
8. **Sinnvoll geplanter und didaktisch-methodisch abwechslungsreicher Unterricht**, der das selbstständige und eigenverantwortliche Handeln betont, motiviert Schüler und Lehrer und macht disziplinäre Maßnahmen überflüssig.



-
9. Die Stundeninhalte können **schneller und effektiver unterrichtet** werden, da die Schüler intensivere Mitarbeit und längere Phasen ausgeprägter Konzentrationsfähigkeit zeigen.
 10. Die Bayerische Realschule zeigt **Verantwortung** gegenüber leistungsstarken Schülerinnen und Schülern, indem deren **Talente** besonders **gefördert** werden.



5 Gründe aus der Wissenschaft für die besondere Förderung leistungsstarker Schülerinnen und Schüler

Prof. Dr. Dr. Werner Wiater

Erst seit etwa 30 Jahren befasst sich die Forschung in Deutschland verstärkt mit dem Thema Leistungsexzellenz, Begabung und Hochbegabung, - ein Thema, das international eine große Tradition hat. Die Initialzündung dazu erfolgte 1985 bei der Tagung des „World Council for gifted and talented Children“ in Hamburg. Seitdem steht die Frage auf der Tagesordnung, was pädagogisch und didaktisch getan werden müsse, damit leistungsstarke Schüler/Schülerinnen ihre besonderen Potenziale erfolgreich ausschöpfen können. Besondere Fördermaßnahmen, wie sie seit den 1960er/1970er Jahren vorwiegend zugunsten von Schülern des unteren Leistungsspektrums ergriffen wurden, werden seitdem auch für die des oberen Leistungsspektrums gefordert. Die folgenden Thesen bilden den diesbezüglichen Diskurs der Wissenschaft ab:

1. Die Vorstellung vom „müheless lernenden Hochbegabten“, dem „alles zufliegt“ und der „seinen Weg schon machen wird“, ist ein Mythos.

Begründung: „Erstens sind die zum Erreichen von Leistungsexzellenz notwendigen Lernprozesse sehr viel langwieriger, als man sich das vorstellte. Zweitens ist die Qualität der Lernprozesse von entscheidender Bedeutung. Diese ist bei den Begabten keineswegs automatisch höher. Im Gegenteil, sie müssen effektives Lernen genauso lernen wie alle anderen Schüler ... Drittens ist es nicht nur wichtig, den einzelnen Lernprozess effektiv zu gestalten, sondern eine sinnvolle Sequenz von Lernepisoden zu entwerfen. Dies wird unter anderem durch effektive Zielsetzungen, informatives sowie konstruktives Feedback und wohl geplante Phasen der Einübung gewährleistet.“ (Ziegler 2009, S. 95)



2. Die Gehirne hochleistender Schüler/Schülerinnen und die der weniger leistungsstarken Schüler/Schülerinnen arbeiten unterschiedlich.

Begründung: „Die Mathetalente zeigten bei der Mentalen Rotation (= eine, bei einer funktionellen Kernspintomographie Probanden gestellte Aufgabe, 3D-Bilder in ihrer Vorstellung zu drehen, W.W.) verstärkt Aktivierungen in hinteren Hirnrindenabschnitten (z. B. im Scheitellappen), während die Normalbegabten stärkere Fronthirnaktivierungen aufwiesen. ... Stirnhirnaktivierung erscheint somit als ‚Maßstab‘ für ‚subjektive‘ Aufgabenschwierigkeit, die aus objektiver Anforderung und persönlicher Fähigkeit resultiert. ... Unsere Daten zeigen, dass Personen, denen man –scheinbar gerecht – dieselben Aufgaben stellt, auf Grund ihrer verschiedenen Fähigkeit in sehr verschiedenartige psychische (und neuronale) Zustände versetzt werden. Es ist eine Illusion zu glauben, dass eine Aufgabe einen einzigen neurokognitiven Zustand definieren kann.“ (Hoppe 2009, S. 142f.)

3. Underachievement bei leistungsstarken Schülerinnen und Schüler erklärt sich unter anderem auch aus deren chronischer Unterforderung und Langeweile im Schulunterricht.

Begründung: „Hochbegabte Underachiever setzen ihr exzellentes intellektuelles Potenzial nicht in entsprechende Schulleistungen um. Wie erwähnt, beschreiben sich hochbegabte ‚Underachiever‘ in einer Vielzahl an Variablen als ungünstiger als Vergleichsschülerinnen und Vergleichsschüler (sog. ‚Underachievementsyndrom‘). Dies ist Rechtfertigung genug, sich über Prävention und Intervention Gedanken zu machen: Ein pädagogischer Ansatzpunkt ist guter Unterricht... Guter Unterricht ist unter anderem durch ein hohes Ausmaß an Individualisierung gekennzeichnet und kann damit auch einer Entwicklung und Verfestigung von Underachievement vorbeugen“. (Rost/Sparfeldt 2009, S. 155)



4. Große Begabungs- und Leistungsunterschiede bei den Schülern und Schülerinnen verlangen nach einer Didaktik unterschiedlicher Lernumgebungen.

Begründung: „Unterrichtliche oder schulische Differenzierungsmaßnahmen sollen die individuelle Persönlichkeitsentwicklung aller Kinder und Jugendlichen pädagogisch unterstützen, indem eine ‚Passung‘ zwischen der schulischen Lernumwelt und den jeweiligen Lern- und Leistungsvoraussetzungen angestrebt wird. Hinter solchen Bemühungen steht die theoretisch und empirisch gut fundierte Annahme einer Wechselwirkung individueller und sozialer Entwicklungsbedingungen. Die Gestaltung adaptiver schulischer Lernumwelten verfolgt eine doppelte Zielsetzung: die Transformation individueller Lernpotentiale in entsprechende Schülerleistungen (Funktion der Persönlichkeitsentwicklung) und die Maximierung dieser Lernpotenziale durch die Befähigung zum selbstständigen Lernen (in seiner Bedeutung für das lebenslange Lernen). In Übereinstimmung damit zielt der adaptive (individuell angepasste) Unterricht darauf ab, Unfähigkeit bei Schülern zu verhindern und persönliche Fähigkeitspotenziale voll zu entwickeln. Indem Lernprozesse durch individuell angemessene Leistungsforderungen (Aufgabenschwierigkeiten) angeregt und optimiert werden, sollen Unterforderung bei den einen und Überforderung bei den anderen vermieden werden. Erfahrungsgemäß kann dies nur durch ‚innere‘ (unterrichtsintegrierte) und ‚äußere‘ (schulische) Differenzierungsmaßnahmen zufriedenstellend erreicht werden.“ (Heller 1999, S. 11)

5. Bildung als wichtigster Rohstoff in Deutschland macht es angesichts der globalisierten Welt nötig, möglichst alle Begabungsreserven und Begabungsressourcen optimal auszuschöpfen.

Begründung: „Die folgende Rechnung macht deutlich, wie sich dies im internationalen Vergleich verhält: 1% Hochbegabte entsprechen hierzulande 850 Tausend Menschen, in China gut 10 Millionen und in Indien noch einmal 12 Millionen. Wie sollen wir Deutschen den Titel ‚Exportweltmeister‘ angesichts einer hoch motivierten und hochbegabten 25fachen Übermacht in Zukunft verteidigen? Unsere einzige Chance kann nur darin bestehen, unsere hoffnungslose zahlenmäßige Unterlegenheit dadurch zu mindern, dass wir aus jedem einzelnen jungen Menschen das Beste machen, was in ihm oder in ihr steckt!“ (Spitzer 2009, S. 31)



Literatur:

Heller, K. A.: Förderung durch Differenzierung. Für einen realistischen Begabungsbe-
griff. In: Zeitschrift für politische Bildung 35/1998, S. 34-43

Heller, K. A.: Wissenschaftliche Argumente für eine frühzeitige Schullaufbahnent-
scheidung. In: schulreport 3/1999, S. 10-13

Heller, K. A./Ziegler, A. (Hrsg.): Begabt sein in Deutschland. Berlin 2007

Hoppe, Ch.: Geniale Gehirne: Hochbegabung und Gehirn. In: Karg-Stiftung: Hochbe-
gabung fördern. Taten, Themen, Talente. 20 Jahre Karg-Stiftung 1989-2009. Frank-
furt/M. 2009, S. 142-143

Hoppe, Ch./Stojanovic, J.: Ein kluger Kopf. In: Gehirn und Geist 2008, S. 52-56

Rost, D. H.: Hochbegabte und hochleistende Jugendliche. Befunde aus dem Marburger
Hochbegabtenprojekt Weinheim 2009 (2. Aufl.)

Rost, D. H./Sparfeldt, J. R.: Hochbegabt und niedrig leistungsfähig – Underachievement aus
psychologischer und pädagogischer Sicht. In: Lin-Klitzing, S. u.a. (Hrsg.): Begabte in
der Schule – Fördern und Fordern. Bad Heilbrunn 2009, S. 138-157

Spitzer, M.: Gehirnforschung für die Schule. In: Lin-Klitzing, S. u.a. (Hrsg.): Begabte
in der Schule – Fördern und Fordern. Bad Heilbrunn 2009, S. 16-33

Ziegler, A.: Selbstreguliertes Lernen Hochbegabter. In: Lin-Klitzing, S. u.a. (Hrsg.):
Begabte in der Schule – Fördern und Fordern. Bad Heilbrunn 2009, S. 81-95